

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Zweiter Jahrgang.



Samstag.

(1826. No 75.)

24. Juni.

Schifferlied.

(In Must geest von Engelbrecht Niguer.)

Wir steuern Brüder auf dunkler Bahn,
Es rauschen die nächtigen Wogen am Kahn;
Wohl wehen die Flügel der Geister hin,
Doch wird uns der Stern der Liebe ziehn.

Es thürmet sich der Wolken Grau —
Er wandelt klar im ewigen Blau,
Dft wankt der Kahn auf seiner Fahrt,
Die Liebe den Stern, den Kahn bewahrt.

Ueber den Wässern, welch süßer Gesang,
Sind's Stimmen der Engel, ist's Wogenklang?
Vom Heimatgestade der Ahnung Gruß,
Von den Lüften der Heimat ein Friedenskuß.

Ich sehe die Haine im Mondenlicht,
Wie mit Kränzen der Nebel die Berg umflieht, —
Die Brunnlein rauschen wie Silber rein,
Sie singen die Herzen der Mäuden ein.

O selige Auen — Elisum!
O selig, die schlumern im Heiligthum!
Selig — die ein reines Gemüth
Zur Heimat, zum Thale der Liebe zieht!
And. Schumacher.

Pankrazius Windschädls Brautfahrt.

(Fortsetzung v. No. 74.)

Mit einem Schrei entwand sich Annchen, als sie ihren Vormund hörte, Windschädls Armen und entflo; dieser aber leugnete dem Pächter, der Aufschluß über diese sonderbare Zärtlichkeit haben wollte, geradezu Annchen geküßt zu haben, ja, stellte sich über diese Zumuthung sehr verwundert. Der Pächter meinte, er müsse doch seinen Augen trauen, da bewies ihm aber Windschädls, daß er allen Grund habe, gerechtes Mißtrauen in seine Augen, die ihn so sehr täuschten, zu setzen. So brachte er ihn

zwar zum Schweigen, aber er blieb dennoch bei seinem Argwohn gegen ihn, und er beschloß es jetzt fest bei sich, ihn, je eher je lieber, zu entfernen und auf Annchen ein wachsameres Auge zu haben.

Die Unterhaltung bei Tische war, trotz allen Bemühungen Windschädls und der Frau Barbara, sehr einsilbig; der Pächter hatte vor Aerger allen Appetit verlohren und schnitt Gesichter, als wenn ihm ein ganzes Heer von Kolliken in den Unterleib gefahren wäre.

Man erhob sich auch bald von der Tafel, als Windschädls sich äußerte, es wäre nun Zeit, in die Stadt zu fahren, erwartend der Pächter werde dies, bei stark vorgerücktem Abend, nicht zugeben, und ihn nöthigen zu bleiben; doch da hatte er sich gewaltig geirrt. Er that nicht den mindesten Einspruch dagegen, und so blieb ihm nichts anders übrig, als sich zu empfehlen. Annchen, die ihn bis zur Hauschwelle begleitete, legte es ihm aber ans Herz, ja recht bald wieder zu kommen, welches er auch mit vielen Freuden versprach.

Dem Pächter wurde ordentlich leichter, als er sich von der fatalen Gegenwart Windschädls befreit sah, er pflanzte sich, eine Zigarre schmauchend, in seinen Lehnstuhl und dachte auf Maßregeln, diesem Schlaukopf entgegen zu arbeiten. Es war ihm nun kein Zweifel mehr, daß er, seine Offenherzigkeit in Ellwik benutzend, gesonnen sei Annchen sich in aller Form zum ehelichen Gesponns zu erlesen. Das war aber seinen Plänen schnurstracks zuwider, nach welchen er seinen Vetter Schwefelholz, Krämer in Ellwik, einem fünfzigjährigen Silz, der bereits zum zweitenmale Wittwer war, mit seiner Mündel beglücken wollte; dieser hatte sich dagegen mit ihm abgefunden, im Falle er den Kom-

merz zu Stande brachte, ihr Vermögen mit ihm zu theilen. Alles war bis jetzt nach Wunsche gegangen. Schwefelholz ermangelte nicht sich jeden Sonn- und Feiertag Annchen im besten Staate zu präsentieren, ihr stets eine volle Düte außerlesener Zuckerbäckereien, oder ein schönes Band, oder ein Spitzenhäubchen mitzubringen; sie mit Romanen aus der Leihbibliothek zu versehen; kurz sich ihr auf alle mögliche Weise beliebt zu machen. Der Pächter unterstützte seine Bemühungen, indem er dem Mädchen, die im Grunde gar keine Lust bezogte Frau Schwefelholz genannt zu werden, auf eifrigste zuredete. Diesen Zuredungen fehlte es sogar öfters nicht an gewichtigen Trohungen, um sie ihrem Erkenntnißvermögen einleuchtender zu machen. Andernseits schilderte der pfiffige Krämer der Unerfahrenen die Vergnügungen des Stadtlebens, die ihrer als seiner Frau warteten, und nach denen sie um so mehr Verlangen trug, als sie bisher immer auf dem Lande gelebt hatte und dieselben nur aus den Büchern kannte. Diese Werbung mochte so ein Jahr gedauert haben, als man sie in so weit bearbeitet hatte, daß sie endlich halb und halb einwilligte des verschrumpften Krämers dritte Frau zu werden. Schon war der Tag der Verlobung und die Zeit der Hochzeit, die in den Karneval fallen sollte, vorläufig bestimmt, und nun sollten dem Pächter durch die Dazwischenkunft Windschädls alle die schönen Aussichten zu Wasser werden? Hinlänglicher Beweggrund nun seinen ganzen Verstand in Anspruch zu nehmen, ein Mittel zu ersinnen, diesen Feind unschädlich zu machen, welches er auch hierin gefunden zu haben glaubte, daß er Annchen unter die Obhut seines Vetzters und dessen Ruhme zu stellen beschloß, und auf solche Weise die Taube den Blicken des Habichts zu entziehen.

Annchen ließen indeß die Reflexionen, die sie über die Liebesbegebenheiten, so sich vor erlichen Stunden erst mit ihr begeben hatten, anstellte, nicht schlafen. Sie konnte jetzt, da sie darüber nachdachte, gar nicht begreifen, wie sich das Alles so schnell und plötzlich gemacht habe; wie sie mit einem Fremden in der kurzen Frist einer Stunde auf einen Grad von Vertraulichkeit gekommen war, zu der eine jahrelange Bekanntschaft sonst nur zu berechtigten schien. Wäre ihr Kopf minder mit romanhaften Ideen angefüllt, und ihr Herz mit Hilfe einer ausschweifenden Phantasie weniger zur Schwärmerie aufgelegt gewesen, so hätte sie bald die Ungereimtheit in dem Betragen Windschädls einsehen,

und in die Betheurungen seiner Liebe gerechten Zweifel setzen können; so aber wurde die Vernunft von der in ihrem Busen erwachten Leidenschaft verbannt, und er konnte von dieser Stimmung auf den günstigsten Erfolg seiner Unternehmung schließen.

Den Kopf voll Entwürfe für sein künftiges Leben, langte Windschädls in seinem Gasthose an und hielt den gleich im Eingange angeführten Monolog.

4.

Die Nacht hindurch beschäftigten den Pächter die quälenden Gedanken, mit denen wir ihn gleich bei der Abreise Windschädls kämpfen sahen, und es war während derselben sein Entschluß zur Reise gediehen. Als nun der Morgen heranbrach, rüstete er sich auch alsogleich zur Ausführung desselben. Diesmal gab er den Träumen der Frau Barbara kein Gehör, die das nicht wenig Wunder nahm; kaum gönnte er sich Zeit zum Frühstücke, um in den Wagen zu steigen. Vergebens fragte die Neugierige, wohin es denn so eilig ginge — er war verschlossen wie das Grab; vergebens suchte sie es von dem Kutscher zu erfahren — er wußte es selbst nicht. Das war ihr höchst sonderbar, denn sie behauptete eine gewisse Autorität im Hause, die sich nicht allein über Gesinde, Kühe und Schafe, sondern auch über den Pächter selbst erstreckte, von dem sie gewohnt war zu Allem zu Rathe gezogen zu werden. Doch diesmal sekte er gerechtes Mißtrauen in ihre Verschwiegenheit bei einer Sache, wo Alles auf dieselbe ankam.

So ging es denn fort, und Frau Barbara sah dem Wagen noch lange nach, ohne aus der Richtung, den er nahm, errathen zu können, wohin es eigentlich ginge. Der Pächter aber war innig mit sich selbst zufrieden, daß er seine Absicht, trotz allen Plänkeleien der Wirthschafterin, dennoch geheim gehalten habe. Als er außer dem Dorfe war, mußte der Kutscher nach der Stadt lenken, und da sie derselben bis auf eine Stunde nahe gekommen waren, nach Hause fahren. Dieser, ein alter Inwalid, der noch vom Türkenkriege zu erzählen mußte, verzog das Gesicht gewaltig, als er diese striekte Ordre vernahm, und es kam ihm schier vor, als wenn es mit dem Herrn Pächter nicht richtig wäre; denn welcher geschiedte Mensch wird eine Stunde zu Fuße laufen, wenn er fahren kann? Diese seine Meinung theilte er, zu Hause gelangend, der neugierig fragenden Wirthschafterin mit, welche durch das mystische Dunkel, womit

der Pächter seine Absicht umhüllte, nur nach begieriger nach dem Aufschlusse wurde.

Dieser war indes in Ellwik angelangt und hatte sich zu seinem Wetter-Krämer begeben. Nachdem er ihn von seinem Entschlusse, seine Mündel zu mehrerer Sicherheit in seine Verwahrung zu geben, benachrichtigt hatte, erzählte er ihm die Lage der Dinge. Schwefelholz wechselte in einem Augenblick alle Farben, als er hörte, welchen Eingriff die verwegene Hand eines Freibeuters in seinen wohlberedelten Kalkul zu machen drohe, als er bedachte, daß all die schönen Präsente, die er Annchen gemacht, so ohne allen Nutzen verlohren gehen sollten, und es war daher keine Ermahnung von Seiten des Pächters nöthig, sie aufs sorgfältigste vor den Blicken dieses Feindes zu verwahren.

Schnell ward ein abgelegenes Zimmer im Hause zu ihrem Empfange bereitet, dessen Fenster durch eiserne Gitter verwahrt, und dessen Thüre durch die Wohnung seiner Muhme, des alten Hausdrachen, belagert wurde, indes der Pächter einen Lohnwagen in der Stadt mietete und mittags bereits wieder in Verdau anlangte. Der Lohnkutscher mußte im Wirthshause verweilen und er stand unverhofft vor der erstaunten Wirthschafterin. An Vorwürfen über sein hinterm Berge halten und an neuen Versuchen ihn zu erforschen ließ es denn diese auch nicht fehlen, aber das war vergebene Mühe, da der Pächter auf seinem Kopfe bestand.

Nach Tische, unter dem Vorwande eines Spaziergangs, mußte Annchen mit ihm, und bald gelangten sie außer Verdau, wo ihrer schon der Wagen harrte. Annchen war bald zum Einsteigen bewogen und nun ging es rasch vorwärts. Zwei Stunden mochten sie gefahren seyn, da schien es Annchen mit dem Vorwande eines Spaziergangs denn doch nicht richtig, und sie wagte gegen den Pächter die unmaßgebliche Meinung zu äußern, daß es Zeit sei zurückzukehren, indem man sonst vor einbrechender Nacht wohl schwerlich nach Hause gelangen werde. Wer malt aber ihr Erstaunen, ihren Schreck, als sie von demselben die phlegmatische Antwort erhielt, daß man heute wo anders als zu Hause schlafen werde. Der Gedanke einer Entführung, die ihr unter einer andern Gestalt keinen Schreck verursacht hätte, trat lebhaft vor ihre Seele. Es plagte sie die peinlichste Ungewißheit, was der Pächter mit ihr vorhabe; hundert Bilder von Entführungen, mit Mord und Todtschlag verbunden, kamen ihr aus Romanen in den Kopf und ängstigten Sie aufs schrecklichste.

Sie brach darüber in helle Thränen aus, und der Pächter hatte viel Mühe sie zu beschwichtigen, welches ihm nicht eher gelang, als bis er ihr sagte, was er mit ihr vorhabe. Aber auch die hatte wenig Tröstliches für sie, indem sie einsah, daß man damit umginge, sie aus dem Bereich des Erkenntniß- und Begehrungsvermögens Windschädls zu bringen, der vielleicht schon morgen kommen würde, auf dessen Wiedersehn sie sich so gefreut hatte. Das fiel ihr gewichtig aufs Herz, und sie versuchte alle mögliche Mittel, den Pächter auf andere Gedanken zu bringen. Sie bat, sie weinte, sie drohte, sie suchte zu entweichen, aber alles vergebens; der Pächter blieb bei seinem Vorsatze und benahm ihr bei ihrem letzten Versuche, durch etliche unsanfte Zurechtweisungen, alle Lust sich ferners gegen ihn im Offenstosstande zu setzen.

(Fortsetzung folgt.)

E p i g r a m m e.

1. Beruhigung.

Wie einst Ramön, hobst du dein theuerstes Gedicht
Beim letzten Wassersturm zum Himmel an.
Es lächelte Neptun. Was nützt ein Tropfen mehr
Ihm in den Dzean!

2. Verkehrte Tapferkeit.

Du trodest stolz, wie ein Achill
Im blanken Kriegeskleid,
Ja! was er stets dem Feind verbarg
Zeigst du, ihm ungeschent.

3. Zwei Würfe mit einem Stein.

Harmonisch treibt Schriftstellerei
Und Rezensiren, Bav, zusammen.
Er raubt und mordet da und dort
So manchen guten Namen.

4. Auf einen Gehängten.

Wer hoch sich schwingt, der fällt auch tief zurück:
So war's auch dir ergangen,
Hätt' man zur Vorsicht nicht an diesen Strick
Dich fest gehangen.

5. Des Gatten Traum.

In Weibchens Armen träumt er sich ein König,
Dem hohen Traume fehlt zur Wahrheit wenig.
In Weibchens Armen, nur von andrer Hand,
Wird oft ihm eine Krone zugewandt.

S. Pfeiffer.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Pesth, 20. Juni 1826.

An einen jungen Schauspieler über Mad.
Schröder, als Sappho.

Sicher, mein Freund, den kernbegier'gen Blick,
Und jeden Zug, der Seele eingeprägt!
Ein Ganzes tritt hier leuchtend uns entgegen
Und jeder Theil in Gang und Ton und Blick
Fügt reinharmonisch sich dem Ganzen an.
Der Liebe Lust bewegt so mild das Herz;
Der Liebe Dolch, er glüht in wunder Brust,
Der Eifersucht verzehrend Feuer lodert,
Begeisterung hebt mit Adlerfittigen
Die Höhe hin auf wolkennahe Gipfel,
Und wie ein schnell entschwindner Nebelstreif,
Liegt dunkel Leben ihr und Lieb zu Füßen.
Entzücken, Gram und Wuth, Erhebung, Stolz,
Sie wechseln rasch in sturmbelegter Brust;
Doch sind sie Farben nur des einen Strahles,
Und Sappho bleibt dieselbe stets, ob sie
des Jammers Blüß trifft, ob der Strahl der Sonne.
Die Flamme nur, der echten Künstlerweih,
Schmelzt so Verschiednes um in ein Gebild.
Sie spricht — und schweifterlich vereinet sich
Der Miene, Haltung und Bewegung Sprache
Dem goldnen Worte, das der Lipp' entströmt,
Das sie zwei Bächen gleichen, die verfließend
Das selbe Bild aus dem Kristalle spiegeln.
Sie spricht — doch keine Schule schreibt ihr Regeln;
Sie lauscht den Ton ab jeder Leidenschaft,
Und was in Leben und Natur sie trifft,
Das gibt sie wieder mit vollkommner Kunst;
Das eben ist der wahren Kunst Triumph,
Das sie Natur scheint und nicht Kunst. Darum
Klingt jeder Ton in unserm Innern wieder;
Drum dringen uns ins Auge Thränenperlen,
Wenn sanft in Rührung ihr die Stimme bricht;
Darum durchrieseln Schauer des Entsetzens
Beim Donner ihrer Worte uns; darum
Kann sie mit scheinbar armen Elemente
Des Hauches malen, wie der Maler malet,
Erschöpft er auch der Farben ganze Pracht.
Sie schweigt — doch nein, wer kann das Schweigen nennen,
Weil ohne Sprache, ohne Laut sie spricht?
Ich blick ins Aug, blick auf das Spiel der Glieder,
Blick auf die Miene hin, die wechselnd steht,
Und sehe der Gedanken stille Saaten
Entkeimen, wachsen, blühen, verblühen und schwinden.
Ich blicke hin — sie steht in Kunstvollendung,
So frisches Leben hat der Marmor nicht,
Und an der Fläche ewig klebt die Farbe.
Sie steht, und was des Meißels Kunst gebildet,

Und was des Malers kühnster Traum geschöpft:
Es tritt vereinet prangend hier ins Leben.
Sie steht — das goldne Saitenspiel in Händen.
Und eine Muse glaubt mein trunkner Sinn
In ihr, der Hochvollendeten zu sehen!
So schmückte sie der Nationen Beifall
Mit ewig blühnden Kränzen reichlich aus,
Doch sieh den prächt'gen einet sich ein Blümlein,
So zart, so lieb, von so gewürz'gem Duft;
Was für ein Blümchen blüht bei solchem Lorbeer?
Sieh doch — es ist das Blümchen Wunderhold
Gewohnt bei Kränzen, die verdient, zu blühen.
M. v. P.

Flüchtige Notizen.

(Journalauszüge und Privatmittheilungen.)

Paris. Eine hiesige Zeitung, der „Corjaire“, schreibt folgendes: „Am 30. März starb zu Heidelberg (Heidelberg) der berühmte Wots (Vot) im 75. Jahr.“ Was würden die Franzosen sagen, wenn die deutschen sich ähnliche Fehler bei Namen berühmter französischer Dichter und Städte zu Schulden kommen ließen?

Braunschweig. Weil irgendwo gesagt wird: „Ein Porträt ist eigentlich nur das Farben-Echo des Angeichts“, behauptet Jemand im Witternachtsblatt, daß dieses nicht eigentl. lich, sondern figurlich sei. Ganz recht! Aber sein angeführtes Beispiel einer Figur, die Baukunst ist gefrorene Musik, und die Musik aufgethauete Baukunst, scheint uns selbst für eine eigentliche Figur zu schlecht.

Berlin. Eclair sollte hier gastiren, allein er wollte sich zur Bedingung machen, seine 8 Darstellungen in 12 Tagen zu beendigen. Da dieses die Intendantur nicht bewilligen konnte, so wurde uns der Genuß, diesen Künstler hier wieder zu sehen vereitelt. (Auch in Pesth sind die Gastrollen Eclair's ausgleicher Ursache unterblieben. Schon gestattete ihm die Direction seine nicht geringen Forderungen, als er hintendrein verlangte, 12 Rollen in 18 Tagen zu geben; natürlich konnte ihm dieses auch in Pesth nicht zugesagt werden.)

Agram. Vom 1. Juli d. J. wird hier eine neue Zeitschrift, unter dem Titel: Agramer Zeitung und die politischen, gemeinnützigen und belletristischen Inhalts seyn wird, erscheinen. Man hofft von den Einsichten und dem Fleiße des Redakteurs, Hrn. Stauduar, daß wir ein würdiges Blatt erhalten werden.

Ofen. Montag, den 26. Juni, wird zum Vortheil des sehr talentvollen und fleißigen Schauspielers, Hrn. Neufeld, gegeben werden: „Don Gutierre, oder der Arzt seiner Ehre“. Trauersp. in 5 A. von Calderon, für das k. k. Hoftheater bearb. von A. West. Dieses klassische Meisterwerk verdient gewiß eine besondere Theilnahme, und es steht von einem kunstsinigen Publikum zu erwarten, daß die Hrn. Neufeld Ehre machende Wahl, die vollste Anerkennung finden wird.